Dresden 1881.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Numm. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux d. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Sieck in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen werden wie nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Seiten kosten 10 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

I. Filiale: Zwingerstrasse 8. — **Krankenfahrstühle** (auch leihweise) **in der Kinderwagen-Fabrik** von **G. E. Höfgen,** Königsbrückerstr. 75. Illustrationen gratis und franco. — II. Filiale: Moritz-Allee 4.

Hauptstr. **Gersdorf & Pfeiffer** Hauptstr. **Dresden-Neustadt,** Ecke des Obergrabens. **Etablissement für Stapelwaaren!** **Handtücher,** Meter von 24 Pf. an, **Gläsertücher,** Meter von 18 Pf. an, **Halbleinen,** Meter von 35 Pf. an.

Cigaretten, Türkische Tabake, Specialitäten **Compagnie Laferme** Tabak- und Cigaretten-Fabriken, Dresden **Niederlage** **Pragerstrasse 46.**

Nr. 201. | Witterung vom 19. Juli. Barometer nach Oscar Bolold, Wallstraße 15 (Abds. 7 U.) 702 Mill., seit gestern 3 Mill. gefallen, Thermometerstg. n. Reaum.: Temp. 24° R., mehr. Temp. 13½° R., höchste Temp. 21° R. Südwestwind. Wolkenlos. | Aussichten für den 20. Juli: Allmäliger Eintritt von Bewölkung, warm, Gewitter. | **Mittwoch, 20. Juli.**

Für die Monate August und September

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark 70 Pfg., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 1 Mark 84 Pfg. angenommen.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Die Hitze! Ach, die Hitze! Aus allen Ländern der nördlichen Hemisphäre tönt dieser Klageruf. Tropisch, afrikanisch nennt man sie, sie ist unerträglich. Wie erschlaffend dieser Barometerstand wirkt, erfährt jeder Einzelne genugsam an seinem eigenen Körper. In England überstieg am 15. Juli die Gluth bei 98° Fahrenheit im Schatten die bisher höchst bekannte Temperatur um 2°. Die Herrenwelt fängt an japanesische Fächer zu tragen, um sich Augenblickskühlung zuzufächeln. Man meldet einzelne Sonnenstiche. Die Hitzewelle Europas hat sich über den Ozean hinweg nach Amerika ausgebreitet. Am Sonnabend erlagen gegen 200 Menschen in den Vereinigten Staaten dem Sonnenstiche. Bedauernswerth sind die Parlamente, die noch im Schweiße ihres Angesichts am Gesetzgebungswebestuhl arbeiten müssen. Die Präsidenten der englischen Häuser, auf Wollsäcken mit mächtigen Allongeperrücken sitzend, zerfließen beinahe bei 29° R. im Schatten; die meisten Abgeordneten genießen, auf der Terrasse nach der Themse hinaus gelagert, nächtliche Frische und erquickende Getränke; nur ein kleines Häuflein betheiligt sich an den Berathungen. Wenn das englische Landreformgesetz glücklich unter Dach und Fach geborgen, wird bei den Deputirten kein Haltens mehr sein. Eine Menge nothwendiger Gesetzgebungsarbeiten bleibt unerledigt übrig, weil es an der physischen Kraft zu ihrer Bewältigung gebricht. Auch das französische Parlament hofft mit Ende dieses Monats sich auflösen zu können. Doch reifen in den letzten Stunden noch mehrere vortreffliche Werke. So haben beide Kammern noch ein neues Preßgesetz vereinbart, welches der Presse alle erforderliche Bewegungsfreiheit gewährt, aber zugleich ihren Ausschreitungen wirksam vorbeugt. Ein noch weit wichtigeres Gesetz, das über den Unterricht, wird ebenfalls zu Stande kommen, sobald die Deputirtenkammer dem Senate in einigen Punkten, namentlich was den religiösen Unterricht anlangt, nachgiebt. Die Einführung dieses Gesetzes wird geradezu epochemachend für Frankreich sein. Es führt in Frankreich den Schulzwang ein. Unser Nachbarvolk, das in Bezug auf den höheren und den technischen Unterricht Bewunderungswürdiges leistet, nimmt im Elementar-Unterricht keine hohe Stufe ein. Wenn künftig obligatorisch alle kleinen Franzosen und Französinnen ausreichenden Elementar-Unterricht erhalten, so thut damit ihr Vaterland einen der wichtigsten Schritte auf der Bahn der Kultur. Das wird den Franzosen erst klar zum Bewußtsein kommen, wenn die heranwachsenden Geschlechter der Wohlthat allgemeiner Erziehung ausnahmslos theilhaftig geworden sein werden. Einstweilen erregt das Gesetz durchaus keinen lauten Jubel im Lande; vielmehr machen sich — es ist dies die Begleit-Erscheinung aller Wohlthaten und Fortschritte im Volksleben — kleinliche Bedenken in Masse geltend. Der Schulzwang ist namentlich auf dem platten Lande durchaus nicht populär, wo die Kirche den Bauer an seiner lieblichsten Seite geschickt zu packen verstanden hat, indem sie durch religiöse Verbände, die sog. Schulbrüder und Schulschwestern, den Elementar-Unterricht gratis ertheilen ließ, um sich damit die Herrschaft über die Jugend zu erhalten. Der Bauer soll nun, von Staatswegen, Geld für Etwas ausgeben, was er bisher bei der Kirche scheinbar umsonst hatte. Da schiebt er seine Zipfelmütze erst ein paar Mal mürrisch über die Ohren. Um den Landmann für den Schulzwang zu gewinnen, haben die Kammern die Mehrkosten der neuen Einrichtung, 17—18 Millionen Francs, den Gemeinden abgenommen und aufs Staatsbudget übertragen. Wenn Frankreich das Land der allgemeinen Schulpflicht geworden ist, büßt die katholische Kirche einen erheblichen Theil ihrer Herrschaft über das Volk ein. Darin liegt die Bedeutung dieser tiefgreifenden Neuerung.

Durch Eroberung von Sfakes haben die Franzosen nunmehr einen festen Stützpunkt gewonnen, von wo aus sie die Umtriebe des Sultans in dem benachbarten Tripolis scharf zu kontroliren vermögen. Doch bedarf es hierzu der dauernden Besatzung durch eine ansehnliche Truppenmacht. Mit diesem Waffenerfolge ist jedoch der Aufstand in Tunesien keineswegs gedämpft. Der Anblick französischer Soldaten in Sfax, in Gabes und auf der Insel Djerbi versetzt die Muselmänner in Tunis wie Tripolis fortwährend in lebhafte Erregung. Auch mindert sich die Freude der Franzosen über die Eroberung von Sfakes durch die ungünstigen Nachrichten, die über den Aufstand aus Algier einlaufen. Es ist der reine Humbug gewesen, als die Depeschen die nahe Gefangennahme Bou Amenas erzählten. Dieser kühne Bandenführer taucht überall auf und während man ihn im Norden „umzingelt", erscheint er im Süden. Die französischen Generäle sind offenbar von seinen Bewegungen aufs Dürftigste unterrichtet; auch der neuernannte Ober-Kommandant, General Saussier, hat noch nicht den planlosen Feldzug in ein System gebracht. Die militärischen Fach-Organe schlagen deshalb einstimmig vor, das Hochplateau des Tell vor Allem zu schützen und zur Offensive gegen Bou Amena erst dann vorzugehen, wenn das gegenwärtige mörderische Klima aufgehört hat, die Expeditions-Truppen zu dezimiren.

Trotz aller Hitze entwickeln die österreichischen Polizeibehörden den größten Eifer in der Unterdrückung von Kundgebungen der Deutschen. Es ist kaum noch zu zählen, wie viele Konfiskationen stattfinden. Die Papierstampfmühle arbeitet wie noch nie. Das Verbrennen von Werken ketzerischer Schriftsteller durch Henkershand, wie es im Mittelalter üblich war, scheint Spaß zu sein gegen dieses massenhafte Einstampfen mißliebiger deutscher Zeitungen. Es verdient umsomehr Anerkennung, daß sich unsere Landsleute hierdurch keineswegs einschüchtern lassen. Von den großen materiellen Verlusten, welche den Zeitungsunternehmern durch die häufigen Konfiskationen ihrer Blätter (die Ziffer dieser beschlagnahmten Nummern geht in die Hunderttausende) erwachsen, soll hier nicht weiter die Rede sein; aber was uns Deutsche im Reiche am tiefsten berührt, daß ist die Entgermanisirung, an der man in unserem Nachbarstaate zu arbeiten scheint. Die deutschen Alpenländer werden zu Ungunsten der Polen mit Steuern beschwert, die Deutschen in Wien und Böhmen in der Vertheidigung ihrer Nationalität durch Einstampfen ihrer Zeitungen behindert und was in der Slavisirung der deutschen Schulen geleistet wird, ist eine lange Leidensgeschichte. Das Deutschthum muß in Folge dieses dreifachen Feldzuges der Steuerschraube, der Zeitungsstampfe und der Schulentfremdung zurückgehen. Wenn aber auch die unzerstörbare Elasticität des deutschen Genius über diese Bedrückungen schließlich triumphiren wird — Oesterreich empfindet zunächst und zumeist an sich die Folgen dieser selbstmörderischen Politik. Die österreichische Heereszeitung, ein höchst patriotisches Blatt, hat schon in ernsten Worten auf die Konsequenzen bezüglich des Heeres hingewiesen. In der österreichischen Armee dient jetzt schon eine große Zahl von Offizieren, deren Kenntniß des Deutschen äußerst fragwürdig ist. Die Begünstigung des Czechischen im mittleren und höheren Unterricht, die Untergrabung der Autorität des Deutschthums muß den inneren Zusammenhang des Heeres lockern und seine Schlagfertigkeit schädigen. In Prag erhalten zwar Einige der Excedenten vom Kuchelbade angemessene Strafen, aber der Polizeikommissar Hruby, der sich in Kuchelbad so zweideutig benommen, ist im Dienste reaktivirt; den neuernannten Statthalter Böhmens, Marschall Dr. v. Krauß, bestürmen bereits die Czechen mit einem langen Wunschzettel. Sie verlangen von ihm die Vernichtung etlicher Wahlen zu dem Landtage, Beseitigung der deutschen Mehrheit im Landesschulrathe von Böhmen und vor Allem Abstellung der unangenehmen Thatsache, daß die czechischen Eltern ihre Kinder mit Vorliebe in deutsche Schulen schicken.

Der Fürst von Bulgarien hat sein gewagtes Spiel einstweilen gewonnen. Nach seiner Hauptstadt Sophia zurückgekehrt, empfing ihn sein Volk mit allerhand stürmischen Huldigungen. Bisher wurden die Bulgaren von dem Fürsten als ein rohes, unwissendes, von den wildesten Leidenschaften verzehrtes Volk geschildert; jetzt, nach Vollendung des halben Staatsstreiches, sind sie die allergetreuesten, begeisterungsvollsten Unterthanen. Wüßte man nicht, daß die Knute dahinter stak, man könnte die heroische Selbstverleugnung, mit der die bulgarische Nationalversammlung ihre eigene Vernichtung beschloß, nur bewundern. Europa ist gewiß nicht mit sonderlicher Theilnahme für die zerstörte Verfassung der Bulgaren erfüllt und das Treiben der von russischen Nihilisten bearbeiteten Rothen daselbst kann nur anwidern. Aber für die Kur à la Doktor Eisenbart, die Alexander vornahm, mögen sich Andere begeistern. Er hat den sittlichen Nerv seines jungen Volkes verletzt. Gerade in einem Lande, das vor Kurzem noch die Willkürherrschaft türkischer Paschas erduldete, war es doppelt nothwendig, dem Volke zu zeigen, daß das Recht nicht Etwas ist, womit ein Fürst spielt und das er beliebig kneten darf. Daß Alexander keinen anderen Ausweg wußte, ist nur zu beklagen, denn Fürst und Volk von Bulgarien verdienen als Vormauer gegen Rußlands Vordringen die Theilnahme des westlichen Europa. Dieses aber empfindet es als eine Gunst des Schicksals, daß die bulgarische Frage einstweilen abgethan ist und Alexander nicht nöthig hatte, mit der Geschwindigkeit eines Fritz Käpernik von Sophia nach seiner alten Garnisonstadt Potsdam zu laufen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 19. Juli.

Berlin. Der „Post" wird aus London geschrieben: Die „Freiheit" war keineswegs so unbekannt, wie man annahm, sie war vielmehr schon ziemlich weit unter den Massen verbreitet, für die sie geschrieben wurde, bevor ihr Redakteur verhaftet wurde. Die Verhaftung Most's hat übrigens bis jetzt wenig Einfluß auf die Verbreitung der „Freiheit" gehabt, deren Auflage weder zu- noch abgenommen hat, wenngleich Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die zeitweilige Abwesenheit des früheren Chef-Redacteurs ein großer Verlust für das Blatt ist. — Zwischen Tempelhof und Schöneberg fand gestern Abend ein Zusammenstoß zweier Züge statt, wobei ein Viehtreiber sehr schwer, ein Schaffner und ein zweiter Viehtreiber leicht verletzt wurden.

Paris. Große Aufregung wegen drohenden Wassermangels. Das Wasser beginnt bereits knapp zu werden, alles Straßensprengen hat aufgehört und die Behörde erläßt eine Aufforderung an das Privatpublikum, den Wasserverbrauch auf das Nothwendigste zu beschränken, da Quellen und Wasserleitungen zu versiegen anfingen.

London. Don Carlos ist hier eingetroffen. — Araber, welche in der Nähe von Tunis Kameele weggetrieben, griffen dann ein Pachtgut 10 Meilen von Tunis an. Es heißt, eine andere Reiterschaar werde sich mit ihnen vereinigen. Die größte Aufregung herrscht unter den Eingeborenen. Es werden Unruhen befürchtet. Der Bey bereitet eine Truppensendung nach dem Innern vor, es ist aber zweifelhaft, ob diese Truppen gegen die Aufständischen kämpfen werden.

Berliner Börse. Die Börse eröffnete wieder fest, aber der Verkehr war unter dem Einfluß der großen Hitze ganz gering, was schließlich auch auf die Kourse neagirte. Kredit-Aktien, Deutsche Bank und die spekulativen Bergwerke hatten einigermaßen nennenswerthen Verkehr. Kreditaktien 643½—0—0½, 2½, Franzosen 623 bis 4½—2½, 2 Mk. höher. Eisenbahnen gaben nach (Oberschlesische um 2 Procent), nur österreichische behaupteten sich. Prioritäten fest, aber ganz still. Unter Banken waren Anfangs Deutsche, auch Diskonto recht fest, doch trat später Ermattung ein. Kassapapiere fest, still. Leipziger Diskonto und Chemnitzer Bank-Verein etwas höher; Dresdener alte blieben 1 Proc. höher angeboten. Industrien im Allgemeinen fest; niedriger waren u. A. Schönherr und Lauchhammer. Deutsche Fonds fest, fremde schwächer, russische niedriger.

Lokales und Sächsisches.

— Die Königlichen Majestäten werden Anfang nächster Woche Pillnitz verlassen. S. M. der König gedenkt, wie es heißt, eine Reise nach Süddeutschland zum Besuche des Königs von Würtemberg und des Großherzogs von Baden zu unternehmen. J. M. die Königin, welche sich nach Tarasp in der Schweiz zum Kurgebrauche begiebt, wird voraussichtlich ihren erlauchten Gemahl beim Besuche der süddeutschen Fürstenhöfe begleiten. Die hohen Herrschaften werden den Geburtstag der Königin zusammen auf der Reise verleben. Nach derselben kehrt der König nach Pillnitz zurück, also etwa den 6. oder 7. August.

— Die 30 neugewählten Landtagsabgeordneten vertheilen sich wie folgt: 17 Konservative: Rechtsanwalt Dr. Schmidt, die Gutsbesitzer Käserstein, Schade, Uhlemann, Sendel, Gelbke und Beeg, die Rittergutsbesitzer Kökert, v. Römer, Jehn, der Kunstgärtner Müller-Dederan, die Amtshauptleute v. Boße, v. Kirchbach, v. Polenz, Bürgermeister Härtwig, Fabrikant Lange, Stadtrichter Werner; endlich Stichwahl zwischen den Gutsbesitzern Kleber und Otto. 5 Nationalliberale: Fabrikanten Grimm und Müller-Meerane, Rittergutsbesitzer Dr. Pfeiffer, Kaufmann Döhlinger, Stadtrath Müller-Freiberg. 6 Fortschrittler: Bauunternehmer Dr. Heine, Oberbürgermeister Streit, Rechtsanwalt Schreck, Fabrikant Starke, Baumeister Uhlmann, Rittergutsbesitzer Oehmichen. Noch unbestimmt, ob er kommen darf: Bebel.

— In seiner letzten Plenarsitzung hat der Rath einstimmig beschlossen, gegen den Redakteur der „Deutschen Reform" Strafantrag zu stellen und zwar wegen des in Nr. 50 genannten Blattes gebrachten Artikels „Zur Geschichte der Pferdebahn", der — wie der Stadtrath erklärt — unwahre und ehrverletzende Anschuldigungen gegen den Rath und besonders Herrn Stadtrath Hendel enthält.

— Die vor mehreren Monaten aufgetauchte Idee, den Sternplatz und den oberen, an die Ammonstraße grenzenden Theil der Poliergasse durch Anlegung eines öffentlichen Fußweges durch den alten Annenkirchhof zu verbinden, ist für immer fallen gelassen. Die Stadtverordneten stellten seinerzeit ihre Zustimmung nur unter der Bedingung in Aussicht, daß der Verbindungsweg bei Tag und Nacht offen gehalten werde; der Annenkirchenvorstand findet dagegen, daß es sich mit der Würde eines Kirchhofes doch nicht vertragen wolle, auch des Nachts für Jedermann offen zu sein. Der Rath will nun das Projekt auf sich beruhen lassen.

— Am Montag um 5 Uhr war auf dem weiten katholischen Kirchhofe ein großer Theil der Altstädter katholischen Gemeinde versammelt, um einem verdienten dahingegangenen Jugendbildner, dem emer. Lehrer an der katholischen Haupt- oder Bürgerschule Herrn Robert Strauß das letzte Geleit zu geben. Durch mehr als 45 Jahre hatte der Entschlafene an genannter Schule treu gewirkt. Wie sehr er sich die Liebe seiner zahlreichen Schüler und der Gemeinde zu erwerben gewußt hat, zeigte die außerordentliche Betheiligung an dem Begräbniß, sowie die treffliche, trostreiche Rede des fungirenden Priesters, des hochwürd. Herrn Dir. Bud. Auch das dem Sarge vorangetragene Civilverdienstkreuz, das Se. Maj. der König dem Verewigten verliehen hatte, gab Zeugniß von der Anerkennung der erfolgreichen Lehrerwirksamkeit. Sein Andenken wird in Segen fortleben, indem seine ehemaligen dankbaren Schüler schon bei seiner Emeritirung eine Robert-Strauß-Stiftung begründeten zu Freistellen für würdige bedürftige Hauptschüler.

— Betreffs der von uns gebrachten Notiz über die in Berlin und Dresden entlarvte Falschmünzerbande hat sich herausgestellt, daß der in Haft genommene hiesige Photograph Born den österr. 50 Guldenschein bei dem hiesigen Bankhause Günther u. Rudolph durch einen Dienstmann umwechseln lassen wollte, ohne von der Unechtheit desselben angeblich Kenntniß gehabt zu haben. Die genannte Firma hat aber das Falsifikat als solches sofort erkannt und demgemäß Anzeige erstattet. Born hatte den falschen Kassenschein als Zahlung für ein Guthaben von einem gewissen Geibler, welcher aus Berlin hierher gekommen ist, erhalten. Derselbe, ebenfalls Photograph, soll in seinem Besitz noch mehr solcher Scheine gehabt haben und befindet sich noch auf freiem Fuße, während zwei seiner Komplicen in Berlin auf Requisition unserer Kriminalpolizei dort zur Haft gebracht worden sind.

— Mit dem 15. Juli ist das Reichsgesetz, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Gerichtskosten-Gesetzes und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher, in Kraft getreten. Die wesentlichsten dadurch hervorgerufenen Abänderungen bestehen in Folgendem: Für die Aufnahme eines Vergleichs im Termine wurde bisher die volle Gebühr erhoben, während künftig nur $\frac{3}{10}$ in Ansatz zu bringen sind. Für Feststellung von Sachwalterkosten werden statt $\frac{3}{10}$ nur $\frac{1}{10}$ verlangt, während die Vollstreckungsklausel und das Rechtskraftzeugniß, für welche bisher $\frac{3}{10}$ der vollen Gebühr erhoben wurden, kostenfrei ausgeben. Im Mahnverfahren werden für die Auswirkung eines Zahlungsbefehls statt $\frac{3}{10}$ nur $\frac{2}{10}$ und für den Vollstreckungsbefehl statt $\frac{3}{10}$ nur $\frac{1}{10}$ der vollen Gebühr erhoben. In Privatanklagesachen werden künftig, wenn nach Beginn der Hauptverhandlung die Einstellung des Verfahrens erfolgt, nur 5 Mark (früher 15 Mark), und wenn die Beendigung der Verhandlung ohne Beweisaufnahme erfolgt, nur 15 Mark (früher 20 Mark), endlich aber, wenn die Instanz nach stattgehabter Beweisaufnahme durch Urtheil beendigt wird, 20 Mark (früher 30 Mark) erhoben. Alle Zustellungen von Amtswegen gehen kostenfrei. Die Gebühren der Gerichtsvollzieher erleiden insofern eine Verminderung, als im amtsgerichtlichen Verfahren für jede Zustellung nur 50 Pf. (früher 80 Pf.), im Landgerichtsprozeß jedoch wie bisher 80 Pf. und für die Zustellung von Anwalt zu Anwalt nur die Hälfte jenes Satzes erhoben werden. Die Gebühren für die Pfändung betragen nach Höhe der beizutreibenden Forderung: bei einem Betrage bis 50 Mark einschließlich 1 Mark, bis 100 Mark 2 Mark, bis 300 Mark 3 Mark, bis 1000 Mark 4 Mark, bis 5000 Mark 5 Mark, über 5000 Mark 6 Mark.

— Vor das Gasthaus des preußischen Grenzdorfes Klitten sprengte jüngst gegen Abend ein stattlicher Reiter. Kunstgerecht schwang er sich aus dem Sattel und äußerte dem herbeitretenden Gastwirth, daß er für diese Nacht bei ihm logiren möchte. Das schäumende Roß, ein schönes, edles Thier, wurde abgeführt, und der Fremde begab sich in die Gaststube, woselbst er sich mit den anwesenden Dorfbewohnern leutselig unterhielt. Mochte es nun dem biederen Wirth auffallen, daß der neue Gast das Futtern seines Pferdes mit peinlichster Sorgfalt bewachte und vor Allem, daß er trotz seiner einfachen Kleidung ein höchst vornehmes Wesen zeigte — genug, es überkam ihn eine unüberwindliche Neugierde. Ein sehr feiner Herr mußte es sein — wie aber kam ein solcher des Nachts nach Klitten? Vielleicht ein Inspektor aus einer der umliegenden Ortschaften? Doch zu einem sicheren Resultat kam er nicht und so faßte er sich ein Herz. „Verzeihen Sie, wen habe ich die Ehre zu bewirthen, sind Sie vielleicht ein Herr Inspektor?" „Nein, guter Herr, das bin ich nicht; gedulden Sie sich bis morgen früh, dann sollen Sie bei meiner Abreise meinen Namen erfahren." Wohl mochte den guten Wirth die Neugierde schier verzehrt haben — doch was half es, er mußte sich in Geduld fassen. Der Fremde bezog sein Zimmer, schlürfte am Morgen seinen Mocca, putzte auch eigenhändig seinen Gefährten, dann bestieg er sein Roß. Erwartungsvoll machte der Wirth seine Referenz und nun empfing er die Karte des fremden Herrn. Verwirrt las